



Organ des Österreichischen Alpenklubs.

Beleitet von Hans Wödl.

Erscheint am 5. jeden Monats

39. Jahrgang

5. November 1917

Nr. 947

## Oscar Schuster.

Von Alois Freimtbner, Salzburg.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
von denen meine Hilfe kommt . . . .

Diese Worte des Psalmes, die den todkranken Kriegsgefangenen von der Wand seines letzten Heims grüßten, waren der Leitstern eines Lebens, das mir seit Jahren vertraut und lieb war. Die nahe Eröffnung der Langkofelhütte im Jahre 1894 hatte Bergfreunde aller Jahrgänge, darunter klangvolle Namen, deren Träger nun der Rasen deckt, nach Gröden gelockt. Wenn draußen der Regen niederrauschte, freuten sie sich bei „lößlichem Tun“ in den einst so behaglichen Gaststätten St. Ulrichs.

Des öfteren tauchte ein mittelgroßer Sachse mit scharfen Zügen und klugen, lustigen Augen auf, dessen riesiger Rucksack die Aufmerksamkeit der Fachmänner erregte, und dessen Name hier wohlbekannt war. Er war es, von dem Guido Lammer, der ihn und seinen Führer auf der Zsigmondspitze getroffen und dann mit ihm über den schwierigen Nordwestgrat abgestiegen war, schrieb (D. A.-Z. 1891): „Ich freute mich über sein umsichtiges und gewandtes Arbeiten. Später lernte ich in ihm einen sehr jungen, aber vielversprechenden Alpinisten kennen, Oscar Schuster aus Dresden, der mit seinem Führer Hausberger fast alle Zillertaler Hauptgipfel in kurzer Frist erstiegen hatte.“ Dieses Urteil war bekannt, ebenso daß Schuster im Jahre vorher unter vielen schwierigen Dolomitenbergen auch den Langkofel über den Felsenweg mit Luigi Bernard als erster Tourist und als Sechzehnjähriger Dom und Matterhorn bezwungen hatte.

Er war am 1. Oktober 1873 zu Marktneufkirchen im Voigtlande als Sohn des Fabrikbesizers Oscar Schuster geboren. Nachdem er das Wettiner-

gymnasium (Dresden), das Fridericianum (Davos) und die Dresdner Kreuzschule besucht hatte, legte er an dieser im Frühjahr 1894 die Reifeprüfung ab und anschließend das erste Halbjahr des Heeresdienstes beim Feldgeschütz in Dresden. Nun widmete er sich der Heilkunde an den Hochschulen von Jena, München, Freiburg i. B. und Kiel. Wenn er auch dank seinem Vermögen den ärztlichen Beruf dereinst nicht auszuüben brauchte, verfolgte er doch dieses Ziel mit der ihm eigenen Zähigkeit; selbst die Sommerzeit verwendete er zum Besuche medizinischer Vorlesungen und Übungen — „strebe zwischen Totengebein, Moder und Dünsten!“ schreibt er launig aus Wien. Für versäumte Bergfreuden entschädigten ihn, der Richard Wagner hoch verehrte, die musikalischen Genüsse dieser Stadt. Im März 1901 bestand er zu Kiel das Staatsexamen und erwarb auf Grund einer Abhandlung über „Die Tuberkulose bei Handwerksburschen, Gelegenheitsarbeitern und Landstreichern“ den Doktorhut. Im Anschlusse beendete er das zweite Halbjahr seines Heeresdienstes in Straßburg (als Assistenzarzt).

Den Bergen gehörte nun fast ausschließlich der Sommer, den Winter verbrachte er anfangs im Dresdner Elternhause, dann in München. Dort warf er sich noch in den Dreißigern mit allem Eifer auf das Studium der engeren Philosophie — eine Frucht dieser Arbeit war die Abhandlung „über die Einführungstheorie v. Lipps“, den er mit Vorliebe hörte. Es war eine Freude, mit dem hochgebildeten Manne, der gerne satyrische Werke las, zu sprechen. Über menschliche Torheit konnte er lachen, daß es ihn schüttelte. Bei einer Unterhaltung über Bishers geistreiche, von grimmigem Humor durchgezogene Schrift „Mode und Zynismus“ kam die Rede auch auf „das Weib von heute“. Über Auswüchse der Erziehung spottete er, als wir aber von der Zukunft sprachen, wurde er ernst. Gegen Frauen war er lebenswürdig, aber er suchte sie nicht und starb unvermählt.

Schon in früher Jugend, auf den Reisen, die er mit den Eltern nach Italien und der Schweiz unternahm, bei einem längeren Aufenthalt in Engadin und Graubünden, erwachten in ihm Liebe und Verständnis für die Berge. Noch nicht sechzehnjährig unternahm er mit dem Davoser Führer Johannes Engi seine erste Bergfahrt, auf den Diavolezzapass. Eine große Zahl folgte im selben Jahre (24), meist in der Umgebung von Davos: Piz Linard, Piz Kesch, Versuche auf den Piz Badret — aber auch die Ortlergruppe erscheint mit fünf Gipfeln, darunter Königspitze und Thurwieser.

In den ersten sechs Jahren ging er fast nur mit Führern. Aber sie waren ihm mehr als Wegweiser und Träger, es bildete sich oft ein freundschaftliches Verhältnis heraus. Den Zillertaler Heinrich Moser schätzte er hoch und beklagte wiederholt seinen frühen Tod; daß dessen Witwe seiner, des Gefangenen gedenkt, macht ihm große Freude. Einem anderen Führer, der von seinem Herrn der Feigheit geziehen worden war, weil er eine gefährliche Tur wegen dessen Nichteignung abgebrochen hatte, gab er durch Wiederholung Gelegenheit, seine Ehre retten. Von Zecchini schreibt er: „Kein weibisches Wort der Klage drang über seine Lippen, er harrte aus und handelte, als es an der Zeit war, kühn, energisch, besonnen. Man wird nicht allzuviel Führer finden, wie Zecchini einer war!“ So schrieb er nach einer Fahrt auf die Croda Grande, bei der das Schicksal fast gegen sie entschieden hatte. Es war nicht Schusters

Art, den Mann, den diese Fahrt den Führerberuf kostete, mit dürrem Lobe zu verabschieden.

Daß er selbst seinen Mann gegebenen Falles stelle, hatte er schon 1895 beim Abstieg von der Grohmannspitze gezeigt. Die Felsen der wilden Schlucht des Johanneslamins lagen unter Eis. Drei Stunden lang leistete er schwere Stufenarbeit; riesige Eiszapfen brachen von den Wänden und prasselten mit Steinen über sie hinweg. Norman erzählte später, Schuster habe währenddem unbeirrt seinen Busch zitiert: „Es bilden sich in diesem Falle die sogenannten Eiskristalle usw.“ — eine gedrückte Stimmung konnte nicht aufkommen. „Schuster ist ein famoser Mensch!“ schloß er, der mit der Anerkennung kargte. Jawohl! mit der Gefahr wuchs auch er, und seinen Busch wußte er fast auswendig. Er war ihm nicht, wie der seichten Menge, der Spatzvogel unseres Volkes, nein: ein Meister in Wort und Bild, ein innerlich tiefster Weiser, ein starker Baum, versteckt unter seinen eigenen prächtigen Blüten und plaudernden Blättern — eine ähnliche Natur war er ja selbst.

Das Bedürfnis, auch fern von den Bergen in Übung zu bleiben, führte ihn bereits in den Neunzigerjahren in das schöne Ausflugsgebiet von Dresden, in die Sächsisch-Schweiz. Ihr Quadersandstein bietet durch Gesteinsart und Aufbau eigenartige Schwierigkeiten, deren Überwindung große Kraft und Kühnheit fordert. Mit Friedrich Meurer, seinem Begleiter in den Dolomiten, und anderen Freunden prüfte er die Felsen auf ihre Erstiegsbarkeit und führte selbst eine große Zahl von Klettereien durch. Wie anderswo, so geschah es auch hier: wenige Eingeweihte beginnen, dann setzt der Massenbesuch ein, und die Wegverbote schließen sich an. Im Jahresberichte 1907 der Akademischen Sektion Dresden (D. S. N.-B.) brachte er zusammen mit W. Voigt ein Verzeichnis der Klettersteige, ganz zu schweigen von seinen zahlreichen Aufsätzen hierüber. Wie Wien seine Karalpe, München seinen „Kaiser“ hat, so erschloß in erster Linie er den Dresdnern diese Kletterschule, in der sich bekannte Bergfahrer, wie Sattler u. a. heranbildeten.

Als der Schi eingeführt wurde, erkannte Schusters lebhafter Geist sofort dessen Bedeutung für Winterfahrten. Den Bergwinter lernte er schon 1889 auf den Davoser Höhen kennen, ja 1890 ist die Zahl der winterlichen Besteigungen weit größer als die des Sommers. Und nun lag vor den Toren Freiburgs, seiner Universitätsstadt, als herrliches Schigebiet der Schwarzwald! Viele gleichgesinnte Freunde, wie Paulcke u. a. ergriffen die Sache mit Feuereifer, im Schi-Club Schwarzwald, der auch Heeresreise anzuregen verstand, fanden sie sich. Die besten Bücher über Schneelauf, von Hoef und Paulcke, stammen aus diesem Kreise. Ob Schuster an der Gründung des Clubs beteiligt war, konnte ich nicht erfahren — gewiß aber war er eines der tätigsten Mitglieder. Vereinsarbeit mit ihrem Zwange lag ihm nicht. Bald war er auf allen Schiplätzen zu finden: im Schwarzwald (mit Rickmers), vor allem aber im Riesengebirge (mit Ruhfah), das er fast alljährlich besuchte, auf der Penzer-, auf der Malferheide (mit E. Baur), auf der Seiseralpe, die er als ideales Gelände empfahl. Von Anfang an zog es ihn ins Hochgebirge. Schon im Dezember 1897 war er auf der Snehätta in Norwegen. Darum hat er auch die Mängel des Schis früher erkannt als Andere: Die geringe Lenkbarkeit der „Norweger“ sagte ihm ebensowenig zu als die Starrheit der „Lilienfelder“;

die Schuster-Hoekbindung mit seitlichen Kupferwangen, die längere Zeit sehr beliebt war, brachte teilweise Abhilfe.

Wie ein „Perpetuum mobile“, als das er sich scherzhaft bezeichnet, fliegt er von einem Schigellände zum andern; nacheinander besucht er öfters drei verschiedene Plätze. Um Neujahr 1899 finden wir ihn auf dem Sustenpaß, auf der Suche nach seinen Freunden Ehlert und Mönichs, die unter einer Lawine geendet hatten. Im März desselben Jahres besucht er mit Czerny die Benedigergruppe. In der Nacht, die sie in der Habachhütte verbringen, bricht der Föhn los, ein auf- und zuschlagender Fensterladen weckt sie zu schnellster Abfahrt: „Von verschmizter Tur soeben ins Tal (Bramberg) zurückgekehrt. Gestern auf Habachhütte mit Schiern, die ihren alten Ruhm glänzend rechtfertigten. Leider während der Nacht Wettersturz! Wegen drohender Lawinengefahr verließen wir um Mitternacht die Hütte, machten eine abenteuerliche Fahrt mit der Laterne und gelangten heute morgen demutsvoll und lendenlahm hier an.“

Im Jänner 1898 war er auf dem Finsteraarjoch, in einem Gebiete, das er sonst mied, 1900 mit seinem Freunde H. Hoek auf dem Oberalppaß und noch im selben Winter auf der Östlichen Puezspitze (Gröden), Februar und März 1903 längere Zeit im Gebiet des Piz d'Err und Piz Julier, 1904 mit Brückelmann und Schlesinger auf dem Davoser Seehorn, einem Lieblingsberge. 1908 fährt er von Corvara über Col Lodgia (Fanisgruppe) nach Cortina. Auch ihn, der an Abhärtung, Erfahrung und Übung seinesgleichen suchte, hat die grausige Senje des Todes berührt, als er einmal nach der Trennung von seinem Begleiter unter eine Lawine kam — Ausdauer und eiserner Wille retteten ihn.

Fast die ganze Alpenkette von der Rag bis zu den Seealpen hat er im Sommer und Winter, die meisten Gruppen des öfteren durchwandert. Im Berninagebiet hatte er begonnen und war dann in der Umgebung von Davos, im Abulagebirge geblieben (Piz Linard, Piz Badret, Piz Resch), und dahin zog es ihn immer wieder zurück. 1891 wandte er sich dem Zillertal zu, wo ihn Land und Leute bald gleichmäßig fesselten — es wurde eines seiner Lieblingsgebiete. Berge, die ihm besonders gefielen, erstieg er von allen Seiten, die Rfigmondspitze z. B. achtmal. Schon 1892 gelangen dem Neunzehnjährigen seine ersten Ersteigungen: Vorderer Warenstein, Törlspitze (Kaisergebirge) und Piz Crealesch; diese Zahl erhöhte sich bis 1903 auf 33, wozu später noch die Gipfel auf Westeraalen und im Kaukasus kamen. Den ersten Vorstoß in die Sertner Dolomiten hatte er im Jahre 1891 unternommen und den Elfer zuerst über die Ostwand erklettert. Hierüber erschien 1892 in der „Österreichischen Alpenzeitung“ sein erster Turenbericht, dem später noch etwa vierzig folgten, und der Aufsatz „Erste Ersteigung des Elferkofels von der Arzalpe“. Hier hat er seine meisten Aufsätze veröffentlicht; sein erster, „Die Drusenfluh“, worin er auf ein ziemlich fremdes Gebiet hinwies, war 1893 ebenda gedruckt worden. Im selben Jahre lernte er die Grödnernerberge kennen, wo er 1895 eine reiche Ernte einheimste: neue Anstiege auf Plattkofel (D), Grohmannspitze (N) und Fünffingerspitze (über die „Eßfigwand“). Die Zahl führerloser Turen wuchs. In diesen Bergen kannte er jeden Gipfel! Als Frucht seiner Tätigkeit erschien im nächsten Jahre

seine schöne Schilderung „Die Langkofelgruppe“ in der Zeitschrift des D. und Ö. A.-V., mustergültig durch Genauigkeit und Klarheit. Überall leuchtet die Freude an einer großen Natur hindurch, er selbst hält sich bescheiden im Hintergrunde — es ist eine Lust, sie zu lesen! Nach ihm, ein Dank für seine Verdienste um das herrliche Gebirge, hat die Akademische Sektion Wien (D. Ö. A.-V.) den leichten, aussichtsreichen Klettersteig durch die Ostwand des Plattkofels, den er mit Lorenz zuerst begangen, benannt.

Im selben Jahre fand er auch in das Gebiet, das ihn am stärksten fesselte, in die Primörgruppe, besonders in die entlegenen Gegenden, wohin die lärm- und anspruchsvolle Menge noch nicht gedrungen war. Als deren bester Kenner behandelte er den betreffenden Abschnitt in Heß-Burtschellers „Hochtourist“ knapp und übersichtlich. Von allem, was er hierüber geschrieben, ist wohl am bekanntesten die dreitägige Fahrt auf die Croda Grande, die er im März 1900 mit seinem tapferen Führer Zecchini unternahm, und die Schusters Art scharf beleuchtet. Gutes Wetter hatte sie auf den Berg gelockt. Im Schneesturm, der sie in den riesigen Wänden überfiel und drei Tage lang festhielt, verloren sie die Richtung. Auf schmalen Felsbänken, ungewiß wo, waren sie festgebannt und kämpften gegen die eisige Kälte. Ein schmaler Schneewall trennte sie von Abgrund und Tod. Endlich mußte es sein — hinab! „Im Feuer der Steine, durch jähen Sturz von hoher Wand den Tod zu erleiden, ist wahrlich das schlechteste Sterben nicht, aber langsamem Erfrieren und Verhungern preisgegeben zu sein, das ist furchtbar! Nochmals gelobte ich mir, Alles zu wagen, und sei es das Unfinnigste, als tatenlos dem Geschick zu verfallen!“ Der Wille war da, der Weg fand sich.

Das derzeitige Kriegsgebiet um den Plöckenpaß in den Karnischen Alpen besuchte er 1901, ebenso die Karnischen Voralpen (mit Dr. Brückelmann), wo er nebst anderen den Westgipfel der Cridola (1. Erst.) und die Cima Vescion (1. über die Nordwand) erstieg. Der östlichste Alpengipfel, den er erreichte, war der Grintouz in den Steiner Alpen. In den Julischen Alpen, die er nur flüchtig kennen lernen wollte, war er meist auf den üblichen Wegen auf einer Reihe von Gipfeln, auch auf dem Triglav. Bei dieser Gelegenheit wendet er sich gegen allzugründliche Versicherung der Klettersteige: „Ein Klettern in der Montblanc-Gruppe ist infolge der geologischen Struktur himmelweit von dem im Kaisergebirge verschieden. Diese Gesteinsstruktur wird der Bergsteiger bei all den künstlichen Hilfsmitteln kaum noch erkennen.“ Ein Heimat-, ein Naturschutz wären sehr zeitgemäß.

In den Nördlichen Kalkalpen hatte es ihm das Kaisergebirge, das er von seinem Wohnorte aus Winter und Sommer leicht erreichen konnte, besonders angetan — er dürfte wohl alle Gipfel erstiegen haben. Der ganze Zug von der Ragalpe an, wo er vier Klettersteige beging, war ihm bekannt, das Gesäuse — nebst anderem: Planspitz (Nordwand), Kl. Buchstein (Ab.) —, Dachsteingruppe, die Berchtesgadner mit dem Watzmann vom See aus, das Neoganger Birnhorn, die Rosangruppe, — weniger das Karwendel —, der Wetterstein, wo er Vorderen Wagenstein (1892) und Schüsselfarspitz (1894) als Erster bezwang. In letzterem Jahre fand er den Weg in die Lechtaler Berge, überschritt in den Mägauern 1895 alle Gipfel der Höfats und führte die 2. Ersteigung der Trettachspitz von Nordwesten aus.

Nachdem er in den Zentralalpen die Zillertaler kennen gelernt hatte, wandte er sich mit gleicher Gründlichkeit den Stubaier- und Öztaler-Alpen mit ihren langen Graten und Gipfelwanderungen zu — auch hier errang er Erfolge: Die Wilde Leck über den Nordwestgrat und die erste Erstbesteigung des Vorderen Brunnenkogels. Nun kamen Glockner- und Benedigergruppe an die Reihe. In letzterer erstieg er führerlos die Östliche Simonyspitze gradaus vom Krimmlerkees, nach Jahren (1906) kam er auch in das Gebiet der Reichen Spitze. Kurz besaßte er sich auch mit der Ortlergruppe, die er nach seinem ersten Bergjahr noch einmal aufsuchte (1896), ebenso Adamello- und Brenta-Gruppe. Ein anderes, noch ziemlich unbekanntes Gebiet erregte im selben Jahre seine Aufmerksamkeit, das der „Engadiner Dolomiten“ — die Müntertaler Alpen. Ihre kühnen Felsstürme, deren er gegen zwanzig erstieg, fesselten ihn zwei Jahre. Den Biz del Diavel, den Südgipfel des Biz Bisoc und den Doppelgipfel zwischen Biz Zuort und Biz Mingèr erstieg er als Erster. Im benachbarten Fervall war er auf dem Patteriol und anderen, mehrere Jahre vorher in der Silvretta (Großklüner) und im Rätikon.

In der Schweiz hatte er sich die Sporen verdient, in Fels und Eis der Ostalpen eine lange Schule durchgemacht, nun wandte er sich wieder den Westalpen zu, zuerst (1896) der Bernina, wo er begonnen hatte. Ein Jahr darauf finden wir ihn mit Lohmüller auf den Nadeln der Montblanc-Gruppe. In der „Zeitschrift“ 1898 hat dieser die Überschreitung der Aiguille de Grépon anschaulich und lebendig geschildert. Fahrten in der Tarentaise schlossen sich an. Im Winter 1898 finden wir ihn zum zweitenmale auf der Dufourspitze, im August schlägt ihn schlechtes Wetter von der Barre des Ecrins zurück, deren führerlose Überschreitung 1902 gelingt. Er hat noch viele Fahrten im Albula und in der Rheinwaldgruppe, in der Tödi-Gruppe und im Damma-Stock (besonders im Winter), auffallend wenige im Berner Oberland gemacht. Näheres ist nicht bekannt geworden. Viele Erstbesteigungen in den Walliser Bergen machte er im Lauf der Jahre: Untergabelhorn, Niffelhorn, Dom, Matterhorn, Dufourspitze, Stockhorn, Cima di Jazzi, Strahlhorn, Ulrichshorn, Balfrinhörner, Südlenspitze, Nadelhorn, Weißmies, Ofenhorn und Grand Combin (1905), Weißhorn (1908).

Nach persönlichen Mitteilungen hat er auch noch die Fornogruppe (1904), Aiguille de la Za, Diablerets und Eveque (1908) besucht, war 1909 auf dem Dôme de Bal d'Isère und sprang 1911 zurück in die Ostalpen: Hochalmgruppe, Mallnitzer Tauern und Glockner. Darüber und über vieles, was in seinen Tagebüchern schlummert, ist nichts bekannt geworden. Nun wandte er sich fernen, unbekanntem Gebieten zu.

Im Sommer 1903 zog er zum erstenmale in den Kaukasus, nach Swanetien. Mit seinem Begleiter J. H. Wigner erstieg er als Erster einen Gipfel (3429 m) in der Dallakorafette, östlich des Ushbas; anschließend im Dongusorungebiete Leirag (3521 m), Hewai (3980 m), Ledösch (3826 m) und überschritt auf neuen Wegen den Großen Tcharinda (3579 m), den westlichen Nachbar des Ushbas. Nun ging es diesem selbst, dem berühmtesten Gipfel des Gebirges, bisher vergebens, auch von Purtscheller, berannt, an den Leib. Der erste Sturm dieses Jahres, der den Teilnehmern — Rickmers

und Gefährten — auf ein Haar Sieg und Tod gebracht hatte, war abgeschlagen, der zweite gelang dem zähen Führer des ersten, Adolf Schulze mit Schuster und seinen Freunden Helbling, Reichert und Weber: Am Abend des 26. Juli standen sie auf dem Südgipfel. Von einem Gewitter bedroht, verbrachten sie in dessen Nähe eine böse Nacht. „Schuster und ich (Ad. Schulze) entdeckten eine kleine vereiste Rippe, an der wir uns notdürftig hinaufkriechen konnten.“ Und schon wenige Tage später wurden beide Gipfel des stolzen Berges in abenteuerlicher Fahrt abermals von Führerlosen überschritten. — Deutsche waren es, die diese in der Berggeschichte unerhörten Siege errangen. Klar, frei von Überschwang hat Schuster diese Fahrt erzählt; große Worte liebte er nicht, sie fehlten ihm für eigene Taten. Das ist, ihm zum Ärger, oft verkannt worden.

Die nächsten Jahre fanden ihn meist in den Westalpen. Manche einst liebe Berggruppe der Ostalpen, an deren Erschließung er selbst mitgeholfen, war ihm verleidet worden; die „neue Gesellschaft“, die nun die Schutzhäuser füllte, vertrieb ihn, wie so viele Andere: „O jerum, o quae mutatio rerum! — Fahre morgen nach Primör“ schreibt er einmal. Dazu wieder die Sehnsucht nach urwüchsiger Natur. Nach den Lofoten und nach Vesteraalen, „wo sich die Gebirgswelt des Nordlandes zu vollem Glanz entwickelt, wo Wege in der Bergregion so gut wie ganz fehlen“, trieb es ihn 1907. Ein Unfall verhinderte seinen Freund, einen Berufsführer wollte er nicht, so vereinbarte er mit Norbert Hütter (Hallein) die Reise. „In den Berchtesgadener Alpen hatten wir uns kennen gelernt und auf einander eint trainiert. Mit Vergnügen erinnere ich mich unserer gemeinsamen Bergfahrten.“ Aus der Gefangenschaft noch gedenkt er öfter des Begleiters, der nun (1917) auch ein Opfer des Krieges geworden ist. Wie ein Kind freut er sich auf diese Fahrt, noch unterwegs schreibt er lustig: „Die Pickel sind gewekt, die beiden Exemplare der Gattung: homo sapiens marino-alpinus sprungbereit!“ Der Regen, später sein treuer Begleiter, fehlte auch bei der Bezwingung dieser Türme und Nadeln, die bei geringer Meereshöhe an Kühnheit denen der Montblanc-Gruppe nahekommen, nicht. Den Kulden nennt er seine schönste, den Blaasfeld seine interessanteste Lofotenfahrt. Aber endlich: „Neuschnee auf den Bergen, nächstens kommen die Eisbären — reisen nach erfolgreicher Kampagne südwärts!“

Wohlvorbereitet folgt 1910 die zweite Kaukasusfahrt, eine wahre Forschungsreise. Das Berggerät stellte er selbst bei und arbeitete sich wie gewöhnlich in das einschlägige Schrifttum ein. Er war wohl einer der besten Kenner alpiner Schriften und nach Berichten ein fleißiger Gast der Alpenvereinsbücherei in München. Dr. Walther Fischer übernahm die Verpflegung, Dr. Gustav Kuhfahl die Bildaufnahmen, H. v. Friedrichs (Riga) war Dolmetsch. Da im Kaukasus gerade die Cholera auftrat, unterzogen sie sich der Impfung. Erstes Ziel war der großartige Bergkranz um den Midagrawingletscher in der westlichen Kasbekgruppe. Nach einer Erkundungsfahrt auf den Ziti-Choch (Südmrandung) erstiegen sie als Erste den Churhata-Choch (etwa 4000 m) (Westrand) und den schönen Suatissi-Choch (4473 m) (Südrand). Dann ging es westwärts, der Adai-Choch-Gruppe zu. Den Hauptgipfel ließen sie wegen starker Ausaperung links liegen,

begnügten sich mit dem edelgeformten Kaltber (4409 m) und traten vor der nun furchtbar drohenden Cholera den Heimweg an.

Schon im nächsten Jahre finden wir ihn wieder dort. Aber: „Regen hatte uns bei der Ankunft in Wladikawkas begrüßt, Regen hat so manchen Plan zunichte gemacht, unter Regen zogen wir wieder in Wladikawkas ein“. In diesem Zeichen verlief die dritte Reise mit W. Fischer und unserem alpinen Künstler Ernst Blag. Auf der Gruziniſchen Heerstraße (Wladikawkas—Tiflis) zogen sie abermals der westlichen Kasbekgruppe zu. Zuerst ging es den Teret aufwärts in sein Quellengebiet, die Gruppe des Silga-Choch. Der Wainkars-Lau (3839 m) mit seiner herrlichen Aussicht verschaffte ihnen guten Einblick in die Gruppe, dessen Hauptgipfel Kalasan-Lau (3839 m) und Silga-Choch (3854 m) ihr Fuß zuerst betrat. Dann zogen sie nordwärts in das Gebiet ihrer vorjährigen Tätigkeit, zum Widagrawingletscher, in dessen Ostumrandung sie den gewaltigen Witschin-Zup (4600 m) zuerst erstiegen. Der Regen verwehrte ihnen den Hauptgipfel der benachbarten Tepligruppe, aber dem Gampfeiler gegen die Osetische Heerstraße, dem Zmiakom-Choch (4136 m), raubten sie — ein Vortrieb zwischen Regentagen — den Kranz.

Die nächste Reise — im Jahre 1912 — trat er mit seinem alten Gefährten Fischer und Dr. Herm. Kenner an. Von Wladikawkas aus benützten sie diesmal die nach Kutais führende Osetische Heeresstraße, um den Ausgangsort für ihre Fahrten, das Dorf Saramag, zu erreichen. Östlich der genannten Straße hatten sie im Vorjahre die Reise abgebrochen, jetzt wandten sie sich der mächtigen Adai-Choch-Gruppe, westlich, zu. Auch diesmal war ihnen der Himmel nicht gnädig. Hinter dem trozigen Neste Nar „mit seinen kastellartigen Häusern und Türmen erheben sich in einfachen strengen Linien begrünte Höhenzüge, und dann wächst plötzlich unvermittelt in grandioser Ummahbarkeit in einer Flucht von 3000 Metern das Hochgebirge empor, nur drei Berge: Saramag-Lau, Kaltber und Lagau-Choch (4125 m), aber alle drei von einer Wucht der Erscheinung und einem Adel der Form, wie man sie in dieser Vereinigung selten finden wird.“ Am 14. Juli gingen sie den letztgenannten bei schlechtem Wetter an, Nebel und Sturm begrüßten die ersten Ersteiger auf dem Gipfel. Gewitter und Regen blieben ihnen treue Begleiter, nur bei Überschreitung des Kaltberpasses (etwa 4000 m), die sie nordwärts in das schöne Waldtal von Zeja führte, lachte ihnen die Sonne. Aus dem weltfernen Isaital — „üppiger Birkenwald, blumenübersäte Wiesen, ringsum waldige Höhen, über denen sich im Westen steile Gletscher mit blitzendem Eis und dunklen Rippen erheben“ — erstiegen sie in einer Kletterei, die an die leichteren der Montblanc-Gruppe erinnerte, den kahlen Felssturm des Kalper, ein Ausichtsberg der Osetischen Straße wie der östlich davon aufragende Zmiakom-Choch. Unwiderstehlich zog sie wieder der Tepli-Lau an, aber unerbittlich setzte das schlechte Wetter ein. Eine unbenannte Spitze mit gutem Blick in das Herz des Berges gewannen sie, und Tags darauf standen sie unter dem Gipfelgrat des noch 1000 Meter höheren Tepli-Lau — vergebens! Nach abenteuerlichem Abstieg erreichten sie Saramag in der Dunkelheit.

Ein Jahr blieb er fern, dann litt es ihn nicht mehr in der Heimat. Über

der letzten Fahrt liegt noch der Schleier des Geheimnisses, den erst der Friede heben wird. Die Fahrten der letzten Jahre waren zielklare Forschungsreisen, wohlbedacht in Ausrüstung und Wahl der Gruppen. Was er und seine Fahrtgenossen auf verschiedenen Gebieten in diesen Jahren geleistet, brachte eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse des wundervollen Gebirges. „Mein Feld ist die Welt! Möchte doch über den deutschen alpinen Vereinigungen bald dieser stolze Spruch stehen!“ Diese Worte hat er selbst zuerst befolgt. Tut desgleichen zum Wohle des Besten, was Ihr auf Gottes schöner Erde habt, Eures Volkes! Weitete ihm den Blick! —

Im Herzen des Gebirges, in der Kasbekgruppe, begann er und rückte westwärts in die Gebiete des Tepli-Lau und Adai-Choch vor, stets frühere Forschungen ergänzend. Ein Mann in der Blüte der Jahre, Körper und Geist gesund, das Herz auf dem rechten Fleck, groß an Bergerfahrung und Wissen — was hätte man einst von ihm erzählt!

\* \* \*

Ende Juni 1914 trat er mit seinem alten Reisegefährten Fischer wieder von Wladikawkas aus die fünfte Reise an — das Trauerspiel seines Lebens begann! Als sie von der Heimat Abschied nahmen, fuhr wie Wetterleuchten der Mord von Sarajevo in den verlogenen Frieden hinein. Nach Beendigung ihrer Reise hörten sie in Teberdy, am Nordfuße des Kaukasus, vom deutschen Aufgebot. In Suchum-Kale wurden sie verhaftet und kamen wegen des Besitzes russischer Generalstabskarten, die sie durch russische Behörden erlangt hatten, trotz Pässen, trotz Empfehlungen hochstehender Personen, in den Verdacht der Späherei, der fortan über ihnen drohte.

Schuster wurde in das Dorf Allaberdino gesteckt, wo er viele elende Monate verlebte. Das Wechselieber brachte ihn dem Tode nahe, kein Heilmittel, kein Arzt, nur mitleidige Kriegsgefangene als Helfer! Fast ungeschützt, in Sommerkleidern, von Krankheit geschwächt, mittellos, holte er sich wohl hier den Keim der Tuberkulose. Schon damals und bis zu seinem Tode bemühten sich Angehörige und Freunde um seine Befreiung oder um Milderung seines Loses. Im Jänner 1915 wurde er nach dem Dorfe Tashla (Gouvernement Orenburg) abgeschoben, wo er es etwas besser fand. Von dort schrieb er:

2. Jänner 1915. „Ich sitze hier, nachdem ich vorher in dem Baschkirendorfe Allaberdino eine Zeitlang gewohnt habe. Im September lag ich auf den Tod und hatte eine volle Woche an die 40° Fieber. Die böse Malaria, welche ich mir im Sommer am Schwarzen Meere geholt hatte, zwang mich, nach Tashla zu übersiedeln, wo sich Arzt und Apotheke befinden. Auch ist die Uralgebirgsluft kräftiger als die in dem waldbarmen Baschkirendorf, wo zudem mit Kuhmist geheizt wurde. Wir sind hier eine große Anzahl deutscher Männer, so daß es nicht an Unterhaltung mangelt. Leider gleiche ich durch meine Krankheit einigermaßen einem geprellten Frosche.“

4. Oktober. „Habe vor einigen Tagen meinen 42. Geburtstag gefeiert, es war das erste seit 25 Jahren, daß ich auf keinen Berg kam. Sie, o glücklicher Mann, haben die Alpen alle Tage vor der Nase! Ich sitze im flachen

Land, die ersten Ausläufer des Urals beginnen hier. Aber das ist kein Gebirge für Alpinisten, zu wellenförmig. Es plagt einen hier sehr die Längeweile. Medizinische Werke bekam ich durch einen Bekannten geliehen, nun habe ich mir durch eine kleine Buchhandlung im Taurischen Gouvernement eine Reihe von Büchern bestellt."

8. November. „Endlich ist ein edler Mann (Dr. Miller, Philadelphia) über den „Großen Teich“ gekommen, das amerikanische Rote Kreuz hat uns einen Arzt geschickt. Heute morgen wurde ich untersucht und eine doppel-seitige Lungentuberkulose konstatiert. Ich werde also die Erdenluft vielleicht nicht mehr zu lange atmen. Ja, wenn ich nach Davos könnte! Berg Heil!"

18. November. „Wenigstens habe ich jetzt eine Wohnung, welche hygienischen Ansprüchen genügt. Sonst hört und sieht man hier nur ein paar Heu- und Holzschlitten mit Muschiks (Bauern). Ich wünsche Ihnen und allen Bekannten ein gesundes Weihnachtsfest. Ein fröhliches wird es ja nicht. Von meinen Verwandten und Bekannten ist schon Mancher schlafen gegangen. Daß meine Mutter im Frühjahr starb, habe ich Ihnen wohl bereits mitgeteilt; auch zwei Vettern von mir sind tot."

15. Dezember. „Zum neuen Jahre meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen und glückliche Schulmeisterei! Es freute mich, daß Sie mein Freund Kzewuski in Davos über mein Befinden auf dem Laufenden erhalten hat. Mir ging es wieder hundemäßig. Ich bin noch höllisch wackelig auf den Beinchen, aber ich stehe doch wenigstens. Schließlich bin ich zäh — aus Leder und Eisen, wie ein Engländer mir einmal sagte —, aber auch die Zähigkeit hat ihre Grenze. Jedenfalls bitte ich um Exhumierung, falls ich den Weg alles Fleisches gehen sollte. Mit Geld bin ich jetzt versehen, auch Korrespondenzen kamen ein paar Monate ziemlich reichlich von der Heimat. Ich lese jetzt „Die Verlobten“ von Manzoni, wirklich ein rührendes Buch, und „Madame Bovary“ von Flaubert. Der Mann ist ein höllischer Realist; ich kann Ihnen beide Werke nur bestens empfehlen. Grüßen Sie mir Herrn Göll und Wagemann!"

16. April 1916. „Gesundheit sehr lila. Ich war wieder einige Tage bettlägerig, wenn man meine Lagerstatt Bett nennen will. Spazieren kann man kaum gehen; so arges Tauwetter, daß man die Schuhe kaum aus dem Schlamm herausbringt. Von der Welt hört und sieht man hier fast nichts, die Schönheit ist gänzlich aus dem Leben verbannt."

18. August. „Mein Nervensystem sieht sehr schlecht aus. Merzbacher hat sich für mich bemüht. Aus München empfang ich von Frä. Mahaleth ein Bücherpaket, darunter auch Fischers prächtigen Roman „Auch Einer“. Sie können sich denken, wie ich mich in der Lage über dieses gehaltvolle Werk gefreut habe! Erinnern Sie sich noch unseres Gesprächs in der kleinen, gemüthlichen „Birne“ in Salzburg über den Autor? Außerdem haben Sie mir einmal dessen Abhandlung über „Mode und Konsumismus“ zum Geschenk gemacht. Grüßen Sie mir die schöne Alpenwelt, meine Liebe gehört ihr immerdar! Nun kommt der dritte Winter für Ihren armen D. S."

5. November. „Ich laboriere wieder am Darm. Alles möchte noch gehen, wenn nicht die furchtbare Blutarmut wäre, welche natürlich durch den Licht-

mangel der Winterszeit nicht gerade gebessert wird. Mit wahrer Sehnsucht gedenke ich der sonnigen Bergeshöhen. Meine einzige Freude ist ein netter Kater, welcher feister ist als sein Herr. Von Paulcke habe ich lange keine Nachricht, Rickmers schrieb mir vor einigen Wochen. Mit den besten Grüßen auch an Lorenz."

Wie hatten zwei Jahre russischer Gefangenschaft diesen stählernen Körper zerrüttet! So brachte man ihn nach Astrachan. Warum — das wußte dort keine Behörde, und so schob man den Schwerkranken mitten im Winter wieder ab, durch sechs — russische! — Gefängnisse hindurch nach Zarew (Gouvernement Astrachan). Auf einen allerhöchsten Befehl hin wurde er am 23. Februar in das Fiebernest Astrachan zurückbefördert. Gesund fühlte er sich auch hier nicht, aber bei den deutschen Büchern des Pastors, in einer anständigen Wohnung, bei ausreichender Ernährung wohler. Und wie ein Sonnenstrahl durch schweres Gewölk hindurch seine lustigen Kringel übers Land spielen läßt, so brach oft sein alter Frohsinn durch Krankheit und Kümmeris.

9. Februar 1917. „Nachdem ich einige Wochen in Zarew gelebt hatte, hat man mir unter zwei Orten die Wahl gestellt, wo ich hin will. Bin nach der Stadt Astrachan gezogen und lebe seit Anfang der Woche hier. Ich bin jetzt fortdauernd in zahnärztlicher Behandlung. Im übrigen ist es hier weit besser als in Taschla. Was macht Hütter? Meinen submissesten Kraxfuß!"

29. März. „Es haben sich in den letzten Wochen hier große Ereignisse abgespielt. Wir leben aber in alter Ordnung. Mache eine kleine Mastkur durch. Der arme Fischer sitzt noch immer in seinem Baschkirendorf!"

4. Mai. „Es ist hier in mancher Beziehung besser, besonders unter dem neuen Regime. Augenblicklich herrschen hier solide Staubstürme. Wie gepudert komme ich nach Hause. Im übrigen ist der Mensch doch in einer Großstadt, wo man Zitronen gegen die Malaria erhält. Was machen die Bekannten? Wie manchen sieht man nicht wieder! Man hofft auf ein Wiedersehen. Grüßen Sie Herrn A. Wizenmann (Pforzheim). Mit besten Grüßen und Berg Heil!"

Es kam anders. Am 30. Mai erkrankte er an der Ruhr. Da sein Zustand sich rasch verschlimmerte, brachten ihn seine Freunde in ein Privatkrankenhaus, wo er, des nahen Endes nicht bewußt, am 2. Juni einer Herzlähmung erlag. Seine Art hatte ihm viele Freunde erworben: obwohl selbst schwerkrank, stellte er sein ärztliches Wissen und Können in den Dienst der Volksgenossen, stets sprang er Hilfeheischenden bei, „ohne daß die Linke wußte, was die Rechte tat“, dazu sein bescheidenes, wahrer Herzensbildung entstammendes Benehmen. Als daher der Pastor sein Sterbliches einsegnete, waren viele Deutsche gekommen, um dem Vielgeprüften die letzte Ehre zu erweisen. Die Abschiedsworte: „Deutsches Vaterland, einer Deiner besten Söhne ist dahin!“ sprachen Wahrheit — das war er, wemgleich er von seinem Deutschtum, wie von einer Selbstverständlichkeit, nicht sprach. Ein Leben, das in Sonnenschein und Fülle begonnen, stets auf ein Ziel losgesteuert wurde, erlosch nach langem Leiden im Feindeslande zu einer Zeit, da sein Volk im ungeheuersten, tapfersten Ringen lag, das die Erde kennt. Einsam war er durchs Leben gegangen — stets aufrecht — und gestorben. „Nehmt Alles nur in Allem — er war ein Mann!"

### Turenverzeichnis.

Oscar Schuster hat im Jahre 1903 ein „Turenverzeichnis“ drucken und an Freunde versenden lassen. Es enthält nur Namen, aber sie zeigen das Werden eines vollendeten Bergsteigers. Von 1889 an bis April 1903 erstieg er, anfangs mit Führern, dann führerlos auf fast 600 Fahrten über 700 Gipfel — ungerechnet Versuche, Pässe usw. Hier folgen nur Gipfel, wenn möglich in alphabetischer Ordnung, ob mit oder ohne Führer, ist belanglos. Abkürzungen wie üblich; gesperrt Gedrucktes bedeutet Neues.

1889: Ostschweiz—Ortlergruppe; 1890: Ostschweiz—Wallis; 1891: Zillertalerguppe—Ostschweiz (Winter); 1892: Zillertalerguppe—Ostschweiz—Kaisergebirge—Silvrettagruppe; 1893: Grödnertal Dolomiten—Stubai Alpen; 1894: Ötztal Alpen—Stubai—Ostschweiz—Grödnertal Dolomiten; 1895: Primörgruppe—Grödnertal Dolomiten—Stubai—Zillertal; 1896: Münstertal Alpen—Grödnertal Dolomiten—Primörgruppe; 1897: Primörgruppe—Montblancgruppe—Ostschweiz; 1898: Nördl. Kalkalpen (Ost)—Glocknergruppe—Venedigergruppe—Dauphiné; 1899: Primörgruppe—Kaisergebirge; 1900: Münstertal Alpen—Algäuer Alpen; 1901: Primörgruppe—Julische Alpen; 1902: Primörgruppe—Brenta—Dauphiné—Wallis; 1903: Ostschweiz (Winter).

#### Zillertaler Alpen (1891 bis 1895, 1901).

Alhornspitze.	Ingent Gr. u. Kl.	Rotwand.
Berlinerspitze.	Langwandspitze.	Schmittenberg.
Breitnod.	Lapenspitze.	Schönbichlerhorn.
Flöitenspitze (S. u. W.)	Lapenspitze Hint.	Schrammacher v. Ob.
Furtschagelspitze N.-Grat (2mal).	Löffler Kl. u. Gr.	Schrammachkees.
Gefrorenwandspitze.	Mörchner Kl. u. Gr.	Schwarzenstein (2mal).
Gigeltz.	Mösele.	Talgentöpfe.
Gr. Greiner (2mal).	Mutnod.	Thurnerkamp.
Grünbergspitze Südl.	Ochsner.	Tristner.
Hauskarspitze.	Olperer—Fußstein.	Weißzint.
Hennsteigenspitze.	Realspitze.	Zsigmondyspitze (8mal, aus der Gunkel, Abstieg gegen d. Flöite usw. Nordwest- und S.-W.-Grat.
Hochfeiler	Riffler.	
Hornspitzen (alle 5).	Rohköpfe (2mal).	
	Rohruckspitze.	
	Rotkopf (2mal).	

#### Kaisergebirge (1892 bis 1896, 1899).

Ackerlspitze.	Kleine Halt.	Stripfenkopf (3mal, W.).
Elmauer Halt (4mal) (W.).	Mauackspitze.	Törlspitze.
Gamshalt (2mal).	Mitterkaiser.	Totenfirchl.
Goinger Halt (Hint. und Vord.).	Naunspitze.	Totensessel.
Kaiserkopf.	Pyramidenspitze (2mal).	Treffauer Kaiser.
Karlspitze (Hint. u. Vord.).	Abst. Winkeltar.	Zettenkaiser (W.).
	Sonneck.	

#### Venedigergruppe (1892, 1898).

Ahrnerkopf.	—Kristallwand.	Rötlspitze.
Dreiherrnspitze.	Gubachspitze.	Simonspitze Östliche vom Krimmlerkees—Maurerkeeskopf.
Großer Geiger.	Hohe Fürleg.	Simonspitze Westliche.
Großvenediger—H. Adlerl—Kainerhorn—Schwarze Wand—H. Zaun	Hohe Warte.	Umbalkopf.
	Kemetzspitze, Neuer Weg.	

#### Silvrettagruppe (1889, 1890, 1892, 1897).

Dreiländerspitze.	Fergengegel Ostwand	Gorihorn.
Echorn.	Abst.	Großkühner. Il.
Fergenhorn Gr. u. Kl.	Fluchthorn, S. Gipfel.	Pischhorn (W.).

Piz Buin Gr. u. Kl.  
1. Ost.  
Piz Fliana.  
Piz Jeramias.

Piz Binard.  
Piz Mon.  
Rottstuh.  
Seehorn Gr.

Silvrettaghorn.  
Verstanklahorn vom Verstanklagletscher.

#### Dolomiten (1891, 1893 bis 1897, 1899 bis 1901).

Grödnertal Dolomiten, Rosengarten- und Marmoladagruppe.

Fünffingerspitze (4mal) W.-Weg.  
Grohmannspitze (2mal) N.-Wand.  
Innerkoflerturm.  
Langkofel.  
Langkofeltarspitze.  
Zahnkofel.  
Fermedatum (5mal).  
Fermeda Westl. (2mal).  
Furchetta Gr. u. Kl.  
Gran Oble (2mal).  
Kanzel Höchste.  
Kumedel (2mal).  
Oble da Cises.  
Pittel Saß de Mesdi (2mal).  
Saß de Mesdi (2mal).  
Saß Rigais (2mal).  
Torkofel v. Wasserrimental (2mal).  
Willnösser Oble (2mal).  
Willnösser Turm (2mal).  
Wasserkofel.  
Puezspitze Östl. (W.).  
Tschierspitze Höchste.  
Peitlerkofel Gr. u. Kl.  
Bambergerspitze.  
Boé.  
Mesules.  
Pisciaduspitze.  
Bordoispitze.  
Zehnerkofel.  
Cima di Larsec.  
Cima di Laufa.  
Dirupi di Larsec.  
Grasleitenspitze S. (2mal).  
Grasleitentürme.  
Kesselfogel.  
Laurinswand.

Molignon Nordwand.  
Rosengartenspitze (2mal).  
Rotwand.  
Stabelerturm.  
Tschienerspitze.  
Walbonkogel Gr. u. Kl.  
Winkelturm (2mal).  
Euringerspitze.  
Santnerspitze.  
Schlern.  
Cima d'Ombretta.  
Marmolada.  
Gipfel d. südl. Marmolada.  
Sasso Bernale.

#### Primörgruppe.

Campanile di Bal di Roda.  
Campanile di Pravitale (2mal).  
Cima dell'Alberghetto.  
Cima di Ball.  
Cima della Beta.  
Cima di Canali.  
Cima del Coro.  
Cima di Cufeglio.  
Cima di Feltrajo.  
Cima di Fiocobon.  
Cima di Gradusta.  
Cima dei Lastei.  
Cima delle Ledo.  
Cima Manstorna.  
Cima del Marmor meridionale, centrale, settentrionale.  
Cima del Mulaž.  
Cima Pravitale.  
Cima di Bal di Roda (3mal).  
Cima Wilma.

Cimone della Pala, N.-W.-Grat (2mal).  
Croda Grande (3mal).  
Croda della Pala.  
Creta Coraje.  
Monte Feruch (Mittel.-G.).  
Monte Lastei di Agner.  
Monte Pizzon (O.-Gipfel).  
P. 2152, P. 2140, P. 2643 der Tavoletta (Pizzon)  
Monte Alto.  
Rochetta.  
Rosetta (3mal).  
Saß Maor Gr. u. Kl. (3mal).  
Sasso di Campo.  
Sasso delle Capre.  
Sasso di Cavallera.  
Sasso d'Ortiga (3mal).  
Bezzana.

#### Ampezzaner und Sextner Dolomiten.

Antelao.  
Becco di Mezzodi.  
Cima Cadin Östl.  
Cima Castello.  
Croda da Lago.  
Dreishusterspitze.  
Dürrenstein.  
Eiserkofel (O.-Wand).  
Eiserkofel (südl. Vorgipfel).  
Hochbrunnenschneide (Abst. Arz-alpe).  
Neunerköfelo.  
Nuvolau Alto.  
Papernkofel.  
Kl. Zinne.  
Zwölfertkofel.  
Kl. Zwölfer.

#### Stubai Alpen (1893 bis 1895).

Agls Spitze.  
Ampferstein.  
Becher (W.).  
Bergglaspitze.  
Boßer (W.).  
Brunnenkogel Vord.

Burgstall.  
Fernerkogel.  
Feuerstein S. u. W. (W.).  
Freiger Wilder (3mal, W.).  
Gamspitze.  
Habicht.

Imspitze Äußere.  
Kräuspitze Südl. u. Mittl.  
Led Wilde, N.-W.-Grat.  
Mairspitze.  
Marchreißenspitze.

Pfaff Wilder (2mal).  
Pflerscher Tribulaun.  
Rotgratspitze.  
Ruderhospitze Gr. u. Kl.  
Schaufelspitze.  
Schneespitze (W.).

Schranfogel (P. 3334).  
Schwarzenbergfogel  
Schwarzseespitze (W.).  
Seespitze Ostl. u. W.  
Sonklarspitze (W.).  
Willerspitze Hohe.

Wetterspitze Innere.  
Wildspitze Stubai.  
Windacher Daunfogel.  
Zuckerhüttl (2mal).

**Ortlergruppe (1889, 1896).**

Cevedale.  
Königspitze.  
Kreilspitze.

Ortler.  
Schöntaufspitze Hint.  
Schrötterhorn.

Sulden Spitze.  
Thurwieserspitze.

**Öhtaler Alpen (1894, 1896).**

Brunnenfogel Hint.  
Fernertogel Recht. u. L.  
Finailspitze u. -köpfe.  
Firmianspitze.  
Firtl Hoher.  
Hauslabkogel.  
Hintereisspitzen.  
Hochvernagelwand.  
Karleskogel.

Kreuzfogel.  
Kreuzspitze.  
Marzellspitze Westl.  
Muttkogel.  
Quellspitze Innere.  
Sailkogel.  
Sennkogel.  
Schalkfogel.  
Schwarze Schneide Innere.

Similaun.  
Spiegelkogel Hint.  
Steinschlagspitze.  
Talleitispitze.  
Tiefenbachkogel.  
Weißkogel.  
Wildspitze.

**Glocknergruppe (1898).**

Bratschenkopf Nord. u. St.  
Brennkogel.  
Großglockner.

Kloben.  
Pfalzkogel.

Spielmann.  
Wiesbachhorn.

**Algäuer Alpen (1895, 1900).**

Bockarkopf.  
Daumen Gr.  
Hochrottspitze.  
Höfats (U.).

Mädelegabel (2mal).  
Nebelhorn.  
Plattenspitze S. u. W.  
(Neuer Abst.).

Seefogel.  
Spätengundkopf.  
Trettachspitze.  
Wengentopf.

**Wettersteingebirge (1891, 1893, 1894).**

Alpspitze.  
Brunntalkopf.  
Dreitortspitze (Partenkirch-  
ner).  
Hochblaffen.

Höllentorkopf.  
Oberreintalschro-  
fen (D. = Grat).  
Scharnispitze (D. =  
Grat).

Schneefernerkopf.  
Schüffelarkspitze.  
Sonnenspitze.  
Zugspitze.

**Münstertaler Alpen (1896).**

Doppelgipfel zw. P.  
Zuort u. P. Mingèr.  
Ferner Spitze.  
Griantopf.  
Munt de Buffalora.  
Biz d'Arpiglia.  
Biz Cornet.

Biz del Diavel.  
Biz del Fuorn.  
Biz d'Oraina.  
Biz Raschadurella.  
Biz Bschanna.  
Biz Mezdi.  
Biz Mingèr.

Biz Murter.  
Biz Pisoc S. = Gipfel.  
Biz Plavna Dabaint.  
Biz Sesvenna.  
Biz Ballatscha.  
Biz Zuort.

**Nördl. Kalkalpen (Östl. 1898, 1908).**

Berchtesgadner:  
Göll.  
Hochkalter.

Triftkopf.  
Untersberg.  
Wahmann (2mal, Eis-

kapelle).  
Wahmannfinder.  
Birnhorn.

Dachstein:  
Dachstein Hoher.  
Dirndl Kl.  
Sunerkogel.

Gesäuse:  
Buchstein Gr. u. Kl. (U.).  
Hexenturm.  
Hochtor.

Ödstein Gr.  
Planispitze (N. = Wand).  
Reichenstein.  
Ragalpe.

**Südl. Kalkalpen (Östl. 1901).**

Grintouz.  
Hirzer.  
Hochweißstein.  
Hohe Warte.  
Jauern.

Königsberg.  
Manhart.  
Mittagskogel (Seissera).  
Mojstroka.  
Prifang.

Rjovina (N. = Gipfel).  
Terza Grande.  
Triglav (U., Rughweg).

**Adamello- und BrentaGruppe (1902).**

Adamello.  
Brenta Alta.  
Cima Brenta.  
Cima Bagliarda.

Cima Tosa.  
Corno Bianco.  
Monte Foletto.

Pietra Grande.  
Presanella.  
Torre di Brenta.

**Fervall und Rätikon (1892).**

Druhenfluh.  
Falknis.  
Patteriol Gr. u. Kl.

Hoher Riffler.  
Scefaplana.

Scheiblerkopf.  
Sulzfluh.

Außerdem:

Reichenspitzengruppe, Rosangruppe, Solstein Gr. u. Kl., Wagenstein Nord., Plan-  
enstein S. = Wand (W.), Riffertogel (W.).

**Westalpen (ungeordnet).**

Barre des Cerins (U.).  
Grande Aiguille.  
Pic Coolidge.  
Tête de la Mays (2mal).  
Col Emile Pic.  
Pic du Mas de la Grave.  
Pic de Neige Cordier.  
Roche Faurio.  
Mont Blanc (U.).  
Aiguille de Charmoz (U.).  
Aiguille du Géant.  
Aiguille de Grépon (U.).  
Aiguille du Moine.  
Aiguille Pers.  
Aiguille du Tour.  
Les Flambeaux.  
Tête Blanche.  
Matterhorn.  
Balsfrinhörner.  
Cima di Jazzi.  
Dom.  
Dufourspitze (2mal).  
Nadelhorn.  
Niffelhorn.  
Strahlhorn.  
Stockhorn.  
Südlenspitze.

Ulrichshorn.  
Untergabelhorn.  
Weißmies.  
Cima di Bousson.  
Cima dei Gelas.  
Cima Mallariva.  
Cima di Rosso (W.).  
Cima Bianchetta.  
Grande Casse.  
Grande Motte.  
Monte Boglia.  
Monte Marmotta.  
Monte Sebol.  
Monte Stella.  
Biz Albis.  
Biz Crealesch.  
Biz Grialettsch.  
Biz Julier (W.).  
Biz Kesch.  
Biz Lagrev (W.).  
Biz Languard.  
Biz Led (W.).  
Biz Materdell.  
Biz Muraigl.  
Biz Nair (W.).  
Biz Navigliel.  
Biz Suretta (W.).

Biz Trovat.  
Biz Badret Gr. u. Kl.  
Biz Val Müra (w.).  
Bizzon.  
Bizzo Centrale.  
Bizzo Columbe.  
Bizzo Lucendro.  
Bizzo Lughino.  
Bizzo di G. Menone.  
Saffo Grande.  
Saffo di Campo.  
Levanna occidentale.  
Testa del Ruitor.  
Tresenta.  
Tsanteleina.  
Becca du Sac.  
Dôme de la Sache.  
Les Courtes.  
Mont Pourri.  
Point de Calabre.  
Point de la Galise.  
Point de la Goletta.  
Point de Quart Dessus.  
Point de la Sann.  
Point de la Traversière.  
Saffière Gr. u. Kl.  
Signal du Mont Sferan.

Belmeten (W.).  
Gletscher-Ducan.  
Hoch-Ducan.  
Gwächtenhorn.  
Küpfenfluh.  
Ramsjessfluh (W.).  
Weißfluh (W.).  
Gümmels (W.).  
Hörnli (3mal).  
Davoser Seehorn (11mal)  
(W.).  
Flüla-Schwarzhorn  
(7mal) N. = Grat (W.).

Flüla-Weißhorn (2mal)  
(W.).  
Gr. Schiahorn (3mal) (W.).  
Jakobshorn (3mal) (W.).  
Jahhorn (W.).  
Radüner Rothorn (W.).  
Sentishorn (W.).  
Siedelhorn Gr. u. Nl.  
Sustenhorn.  
Totalp-Schwarzhorn (W.).  
Mythen Gr. u. Nl. (W.).  
Radüner Kopf.  
Sabntschin.

Säntis.  
Scopi (W.).  
Seescheien.  
Claridenstock (W.).  
Fleckistock.  
Frohnapfstock (W.).  
Stücklistock.  
S u f t e n s t o c k: P. 3172.  
P. 3206.  
P. 3215.  
Tierberg.  
Winterberg.

### Veröffentlichungen.

I. Sächsische Schweiz: Trainingsturen für Geübte, M. 1894; Alpines aus der Sächsischen Schweiz, S. N.-Z. 1897; Der Falkenstein in der Sächsischen Schweiz, S. N.-Z. 1907; Der Hohe Torstein, B. u. L. 1904; Felsklettereien in der Sächsischen Schweiz, B. u. L. 1905, 06, 07, 08.

II. Alpines aus dem Riesengebirge, S. N.-Z. 1909.

III. Aus der Pizzonegruppe, S. N.-Z. 1905; Beiträge zur turistischen Erschließung der Croda-Grande-Gruppe, S. N.-Z. 1897, 1900; Wanderungen in den Bergen des Canalitalles, Z. 1902; Aus Agordos Bergen, M. 1903; Die Ostwand der Hochbrunner Schneide, S. N.-Z. 1912; Die Langkofelgruppe, Z. 1896; Ein neuer Anstieg auf die Tofana (ungedruckt, für die S. N.-Z.).

IV. Aus den Lofoten, S. N.-Z. 1908; Aus den Westeraalen, S. N.-Z. 1908.

V. Die Drusenfluh, S. N.-Z. 1893; Eine Überschreitung der Südlengzspitze und des Nadelhorns, S. N.-Z. 1902; Eine Überschreitung des Col des Rouies im Dauphiné, W. R. 1904.

VI. Die erste Erstigung des Ushba-Südgipfels, S. N.-Z. 1903; Besteigung des Elbrus, W. R. 1903; Aus dem Zentralen Kaukasus, Z. 1911; Bericht über die Kaukasus-Expedition 1910, S. N.-Z. 1910; Bericht über die Kaukasus-Expedition 1911, S. N.-Z. 1911; Zwischen Terek und Ardon, Z. 1912; Der Midagrawinpaß in der Kasbekgruppe, S. N.-Z. 1911; Ziti-Choch am Midagrawingletscher, D. N. 1911; Itinerar der Kasbekgruppe, S. N.-Z. 1912; Bericht über die Kaukasus-Expedition 1912, S. N.-Z. 1912; Eine Besteigung des Sikara-Taus, S. N.-Z. 1913; Bergfahrten um Saramag, S. N.-Z. 1913; Die Kwischgruppe, S. N.-Z. 1914; Der Kaukasus, Salonblatt 1910; Reisewinke für Kaukasusfahrer, S. N.-Z. 1914; Über Zelt- und Lagerausrüstung, S. N.-Z. 1911.

VII. Vom Langkofel und Andern, D. N. 1908; Winke für alpine Schiläufer, S. N.-Z. 1900; Bergsteigen und Psychopathologie, S. N.-Z. 1911; Ein neues Werk über die französischen Alpen, S. N.-Z. 1912; Ein alpin-litterarisches Kuriosum, S. N.-Z. 1909.

Abkürzungen. B. u. L. = „Berg und Tal“. D. N. = Deutsche Alpenzeitung. M. = Mitteilungen des D. S. N.-W. S. N.-Z. = Österreichische Alpenzeitung. W. R. = „Wandern und Reisen“. Z. = Zeitschrift des D. S. N.-W.

### Schutzhütten und Wege.

Für Winterkuristen diene zur Nachricht, daß die Ennstalerhütte und Hefshütte der alp. Gef. „Ennstaler“, die Preintalerhütte, Wödlhütte und Gollinghütte der alp. Gef. „Preintaler“ und die Giglachseehütte und Reinbrechtshütte der S. „Wien“ des D. S. N.-W. im Winter nur mit Alpenvereinschlüssel zugänglich und nicht verproviantiert sind; Holz und Beleuchtungsmaterial sind nur in geringem Ausmaße vorhanden.

### Jagd und Turistik.

Zu diesem Thema ergreift in Nr. 15/16 der „Mitt. des D. S. N.-W.“ (vom 31. August) eine in Jagdkreisen ihrer reichen Erfahrung wegen sehr angesehene Per-

sönlichkeit, Herr Dr. Michael Hainisch, das Wort, um von jägerischer Seite die Frage zu erörtern, ob ein den Anforderungen beider Teile entsprechendes Verhältnis zwischen Jagd und Turistik bestehen könne. Die Abhandlung verdient das vollste Interesse aller Alpinisten, und darum sei hier die Aufmerksamkeit unserer Leser auf sie gelenkt. Sie zeigt klar und deutlich, wie wenig Wahres an den da und dort auftauchenden Behauptungen von den „unüberbrückbaren Gegensätzen“, die zwischen Jagd und Turistik bestehen sollen, ist, und wie überaus gering die von beiden Seiten zu bringenden Opfer wären, um zu einem vollbefriedigenden Einvernehmen zu gelangen. Die Ausführungen des Herrn Dr. Hainisch werden auf keiner Seite unbeachtet bleiben können, und sie scheinen mir eine ganz ausgezeichnete Einleitung zu den Verhandlungen zu bilden, die bekanntlich von jägerischer und turistischer Seite gewünscht und wohl in nicht ferner Zeit stattfinden werden. H. B.

### Angelegenheiten des Österreichischen Alpenklubs.

#### An unsere Mitglieder!

Zum vierten Male treten wir an unsere in der Heimat befindlichen Mitglieder mit der Bitte heran, unsere vor dem Feinde stehenden Freunde und Klubbrüder mit einer Weihnachtsgabe zu erfreuen, mit einer Gabe, die jenen, die des Krieges Last in ihrer unmittelbaren Furchtbarkeit zu tragen haben, bezeugen soll, daß die hundertfachen Hemmungen, die der Krieg unserem körperlichen und seelischen Leben entgegenstellt, daß alle die Kümmernisse, die sich wie ein tötender Reif auf unsere besten Empfindungen zu legen drohen, ein Gefühl in uns nicht zu schwächen, nicht zu lähmen vermöchten: das Gefühl der Zusammengehörigkeit in guten und bösen Stunden! Gar wenig sind der Freuden, die uns jetzt gegönnt sind — versagen wir uns darum die eine, reine nicht: unseren Freunden draußen ein Liebeszeichen zu senden, das leise, aber eindringlich ihrer Seele künden soll, „daß immer noch auf Erden für sie ein Fähnlein sei“.\*

#### Der Ausschuß des D. A. K.

Für den Baukädel der Zsigmondyhütte ist uns von unserem Mitgliede Fräulein Mizzi Wolff der Betrag von K 10.— gespendet worden, wofür wir hiermit unseren geziemenden Dank zum Ausdruck bringen.

### Bücherschau.

Ihr Berge. Stimmungsbilder aus einem Bergsteigertagebuch. Von Hans Morgenthaler. Mit 33 Federzeichnungen vom Verfasser. Verlag Art. Institut Drell Füßli. Preis Fr. 2.—, geb. Fr. 3.—.

Der Name Morgenthaler ist mir zum ersten Male im 20. Jahresberichte des „Akademischen Alpenklubs Zürich“ begegnet, wo der Träger dieses Namens nicht nur in den Turenberichten zu finden ist, sondern auch einen kurzen Rückblick erstattet über die 20 Jahre, die nun der Klub besteht. Er tut dies, in empfindsamen Worten, in welchen er die Alten beneidet um das, was ihnen in ihrer Jugend das zum Großteil noch unerschlossene Hochgebirge bot, während für den jetzigen Nachwuchs die „Räffelberge“ immer seltener werden. Damals schon machte die dichterische Stimmung dieser wenigen Zeilen tiefen Eindruck auf mich.

Und nun liegt eine Sammlung loser Tagebuchblätter vor mir, die meine Erwartungen reichlich belohnen und auch gewiß jeden anderen Leser, soweit er sich Bergsteiger nennen darf, fesseln werden. Es ist ein Jugendwerk, dem alle Fehler eines solchen anhaften. Es gärt und brodeln im überschäumenden Most; aber der unverfälschte sonnige Rebensaft ringt sich siegreich durch und bietet uns heute schon manch' edlen Tropfen, der uns köstlich dünkt und uns diese Himmelsgabe dankbar genießen läßt. Jugendkraft und Übermut machen die Feder hie und da entgleisen, gleichwie das stürmische Drauflosgehen des taturstigen Bergsteigers nicht immer zum ersehnten Gipfel hinanführt; wo dies aber gelingt, da weiß er

\* Die in Österreich ansässigen Mitglieder werden höflichst gebeten, sich zur Einzahlung von Spenden der dieser Nummer beiliegenden, mit „W“ bezeichneten Erlagscheine zu bedienen.

wie mit tausend Zungen zu reden und sich und uns zu erheben in die reine, glückliche Sphäre der lichtumstoffenen Höhen. Denn Morgenthaler ist ein Höhenmensch durch und durch. „Ihr Berge“ betitelt er sein Buch. „Ihr Berge! Wißt Ihr es, was Ihr vielen Menschen von heute bedeutet? Daß allein Euer Sein schon ihr Leben inhaltsreich macht! Daß Scharen der besten Männer nichts Höheres, Edleres kennen als Euch, aeonenlang trockende, starke Berge zu lieben, Euch Zeit ihres Lebens zu dienen, bis zum letzten Atemstoß.“ Er kennt nur zweierlei Menschen: die Bergsteiger und die Anderen, den übrigen Haufen, über den er bis heute noch nicht recht mit sich ins Reine gekommen ist. Wenn er von Firn zu Firn, von Gipfel zu Gipfel gewandert, dann ist sein Rucksack leicht und leer, sein Herz aber von erbeuteten Schätzen voll geworden, es zittert vor lauter Gipfelglück. Ihm ist jede Bergbesteigung ein Erlebnis, sei es eine harmlose Schifahrt oder ein Kampf ums Leben in der Nordwestwand des Tödis; lebendig klingen seine Worte und fesseln uns an seine Seite als Mitgenießer und Mitkämpfer, Miterlebende. Lebendig wird ihm auch Fels und Firn, der Berg an sich. „Der eine von uns zweien muß unterliegen, damit der andere siegt“ — ist seine Parole. Und ist ihm der Sieg gelungen, dann wirft er den Kopf in den Nacken, „stolz wie ein Feldherr nach gewonnener Schlacht“.

Man muß sich eines so urwüchsigen Talentes freuen. Und wenn ihm heute ab und zu noch das Herz voranläuft und die Feder stecken bleibt, so ist das gesunde Herz eben doch die Hauptsache; die Feder wird er auch noch meistern — er ist ja ein Künstler, wie die 33 Flotten und trefflicheren in den Text eingeschalteten Federzeichnungen beweisen, die uns Morgenthalers Wesen ebenso offenbaren wie seine geschriebenen Bilder.

**Das offene Tor.** Von Max Glah. L. Staackmanns Verlag. Leipzig.

Ein Buch, das einem bald nach Beginn der Lektüre gefangen nimmt, denn Sprache und Handlung fesseln und steigern ihre Wirkung bis zum Schluß. Es erzählt das Schicksal dreier Wiener Kinder aus dem „Himmelhaus“ in Grinzing, da wo der Großstadt verstummt und des Waldes Weben in stille Hausgärten dringt. Der Älteste ist eine Herrennatur, der Zweite ein träumerischer Musiker, die Schwester eine warmblütige Frauenseele. Der Weltkrieg bestimmt ihre Schicksale: Einen stellt er als Techniker an die Front der schwersten, den Entscheidungskampf bringenden Geschütze; den Anderen entreißt er mit wundem Gemüt dem Schlachtengetümmel; sie, die den still Geliebten, einen aufopfernden Menschenfreund, für tot beklagen muß, zieht er als Trösterin der Kleinen und Verlassenen heran. Die Wucht der Geschehnisse und ihr Widerhall in den so verschieden veranlagten Gemütern, das Fieberhafte, Urgewaltige, das die ganze Menschheit in Atem hält, es schwingt in allen Tönen aus den Tiefen und Höhen, in die uns ein Meister der Dichtkunst führt. Wenige Werke aus den letzten Jahren, am wenigsten solche, die den Krieg mit einbeziehen, wüßte ich dem „Offenen Tor“ an die Seite zu stellen.

H. W.

**Österreich-Ungarn.** Land, Völker und Staat. Von Dr. Karl Sapper, Professor an der Universität Straßburg. Mit einer Völkertarte. Verlag Natur und Kultur Dr. Frz. Jos. Böller, München.

Hier wird uns ein Vortrag vermittelt, der in den letzten Jahren in militärischen und zivilen Kreisen Deutschlands „zur Aufklärung über die Verhältnisse Österreich-Ungarns“ gehalten wurde. Er soll ein „gerechtes Urteil“ anbahnen helfen über unsere „Zustände“; das letztgesagte Wort wird übrigens bei uns ohne Beiwort im absprechenden Sinne verstanden. Ob wohl die auf statistischer Grundlage gegebenen Erklärungen die besorgten Gemüter dieser- und jenseit der Grenzpfähle beruhigen werden?

H. W.

**Der Turist in der Schweiz.** Reisetaschenbuch von Iwan v. Tschudi. 3 Bände. 35. Auflage. Neu bearbeitet von Dr. C. Täuber. Verlag Drell-Füßli, Zürich 1916. Preis des Einzelbandes 4 Franken.

Ein altbewährter Ruf aus der Zeit seines ersten Erscheinens im Jahre 1855 geht diesem Reisehandbuch voraus. Sein Stoff ist aus der Romantik der Postkutsche in die Hast der Bergbahnen und Kraftwagen hineingewachsen, und aus einem schmalen Bändchen wurden drei Bücher mit gar vielen engbedruckten Seiten, deren Text sich mühsam mit Hilfe von allen erdenkbaren Abkürzungen in diesen noch immer zu engen Raum hineinzwängt.

Der neue Bearbeiter ist ein bekannter fleißiger Mitarbeiter der schweizerischen alpinen Zeit- und Vereinschriften, dessen persönliche Kenntnis seines Heimatlandes gewiß die Grund-

lage für eine gewissenhafte Bearbeitung abgibt. Auch Täubers Vorliebe für vergleichende Sprachforschung fand hier ein ergiebiges Feld: die Vermengung dreier Volksstämme auf engem Raum, viele Überreste ausgestorbener Sprachen und ältester Wurzelformen. In einem besonderen Abschnitt gibt er ein interessantes Gesamtbild der Eigenarten der Schweizer Dialekte.

Wie Täuber selbst anführt, hat schon Luther die Sprache Zwinglis ein „böses Deutsch“ genannt. Das merkt man leider auch an der neuen, erweiterten Überschrift des Buches: „Der Turist in der Schweiz und Grenzgebieten“, die wir, um des ehrwürdigen Tschudis willen, unserer Besprechung absichtlich nicht voransetzten. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein solcher grammatikalisch verfehlter, Aug' und Ohr beleidigender Titel den Weg aus der Handschrift durch die Druckerei und den Verlag bis an die Öffentlichkeit unbeanständet passieren konnte. Dr. Täuber hätte seine, in verdienstlicher Weise nun auch die Grenzgebiete einschließende Bearbeitung unter Zuziehung eines Deutschprofessors oder belesenen Laien leicht in einer genießbaren Form andeuten können; die Einschaltung des Wörtchens „ihren“ oder „deren“ hätte dieses Zauberkunststück zuwege gebracht.

Bisher sind zwei Bände erschienen. Die Nordschweiz und Westschweiz ist im 1., die Urschweiz und Südschweiz im 2. Band enthalten; der abschließende, die Ostschweiz behandelnde 3. Band ist noch ausständig; vielleicht bringt er ein bei Benützung der ersten beiden Bände mangelndes alphabetisches Nachschlageverzeichnis für die gesamte Ausgabe.

H. W.

**Drell Füßlis Wanderbücherverlag** hat mir eine Reihe neuer Bände und Auflagen auf den Redaktionstisch gelegt, die dazu angetan sind, uns eingekreisten Mitteleuropäern das Herz schwer zu machen. „Die Arth-Rigi-Bahn“, „Die Furlabahn von Disentis nach Andermatt“, „Locarno“, „Brißago“, „Lugano“, „Arosa und die Chur-Arosa-Bahn“, „Der Utlberg und die Albiskette“, „Bern“ — sie wären wohl noch irgendwie zu erreichen, da sie auf angrenzendem, neutralem Boden liegen; „Sizilien“, „Tunis und Nord-Tunesien“, „Kairouan, Süd-Tunesien und Tripolis“ und die Reise „Von Alexandria nach Khartum“ oder gar eine Fahrt nach „Peru“ — werden für uns dagegen noch lange ein Traum bleiben. So müssen wir uns einstweilen mit der Lektüre der hübsch ausgestatteten, gut illustrierten Wanderbücher begnügen, die zur Vorbereitung und allgemeinen Einführung gewiß zweckdienlich und empfehlenswert sind.

H. W.

**Die heulende Wölfin.** Römische Xenien von Hans Barth. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis 1 Mark.

Es ist nicht so gar lange her, daß aus der Feder desselben Verfassers ein launiger poetischer Führer durch Italiens Schenken erschien. Freilich war damals tiefer Friede, und wir Deutschen sonnten uns noch gern und oft in den Gefilden des „verbündeten“ Italiens. Was an versteckten Falschheiten hie und da zum Vorschein kam, ward mit Humor als ein unzertrennlicher Bestandteil südlichen Volkscharakters belächelt. Und heute?

„Dreifach türmt eine Wand sich um das schöne Italien,  
Die der germanische Fuß schwerlich so leicht übersteigt:  
Firnen mit ewigem Schnee, ein Wall von blutigen Toten  
Und ein Titanengebirg deutscher Enttäuschung dazu.“

Dieser Enttäuschung sollen die Xenien Barths Ausdruck geben. Sie tun dies in schmerzlicher Stimmung und ohne blindes Hassen — der Deutsche will sich ja nicht freimachen vom Weltbürgertum, das aber, wie sich immer wieder zeigt, von unseren Feinden nicht als ein Beweis vorurteilsloser Menschenliebe, sondern als Schwäche und Selbsterniedrigung angesehen wird.

H. W.

**Auf fremden Bergpfaden.** Von Dr. C. Täuber. Verlag Art. Institut Drell Füßli, Zürich.

Der Verfasser dieses Buches ist uns kein Fremder; auch die Mehrzahl der darin enthaltenen Aufsätze ist uns schon bekannt, und zwar aus verschiedenen Jahrbüchern des Schweizer Alpenklubs; einige andere sind in der „Neuen Zürcher Zeitung“ und der Monatschrift „Die Schweiz“ erschienen. Wenn wir den Maßstab bei Besprechung der Beiträge für das Jahr-

buch des S. A.-K. strenger nahmen und dementsprechend sehr oft die Meinung aussprachen, daß Täubers Aufsätze dort nicht hinpassen, so muß wohl bei der vorliegenden selbständigen Publikation, wo die erwähnten Aufsätze mit noch weniger bergsteigerischen Reiseberichten und hauptsächlich ethnographischen Schilderungen aneinandergereiht sind, der hochtouristische Standpunkt und eine darauf sich stützende Beurteilung aufgegeben werden. Der Buchtitel klingt zwar noch immer nach Bergeshöhen, und Täubers Eispickel begegnen wir auf den harmlosesten Wegen, aber um mancher guten Seiten willen, die den Fahrtberichten nicht abzusprechen sind, seien diese kleinen Eitelkeiten verziehen. Denn die Stärke Täubers liegt nicht in seinem bergsteigerischen Können, das er niemals vor schwierige Aufgaben stellt, sondern in seiner Plauderkunst. Jawohl, das Plaudern über die unscheinbarsten Dinge und wichtigsten Erlebnisse, der Eifer, womit irgend eine Entdeckung — zumal auf sprachlichem Gebiet, dem Steckenpferd Täubers, — registriert und ausgebeutet wird, — das ist es, was seine auch stilistisch recht mittelmäßigen Veröffentlichungen immerhin lesenswert macht. Das Ausfragen der ihm begegnenden Einheimischen betreibt dieser Mann mit großer Fertigkeit, und er bringt es zuwege, an die schlichten Antworten anknüpfend, irgend eine statistische oder volkskundliche Vorlesung zu halten oder den Wurzeln eines Idioms bis auf dreitausend Jahre nachzugehen. Man muß bei diesem Sammeleifer wohl auch viel Unnötiges über sich ergehen lassen; das Gesamtbild, das sich aber dadurch ergibt, ist meist zutreffend. Wenn man in der Lage ist, die Reifewege Täubers zu kontrollieren, wird man freilich noch mehr staunen, daß so harmlose Fahrten, die zumeist dort scheiterten, wo wirkliche „Bergpfade“ zu höheren Zielen führen, überhaupt zum Gegenstande eines gedruckten Berichtes gewählt wurden.

S. W.

**Das Tal der Gnade.** Die Geschichte einer Genesung. Von Richard Strohschneider. Verlag Hugo Schmidt, München.

Ein mertwürdiges Buch. Das hat Einer geschrieben, der die Natur gar eifrig belauschte und mit ihren zartesten Tönen vertraut ist. Den Wald und die blühenden Wiesen, vom Tal hinauf bis zur felsigen Höhe, mit allem kleinen und großen Getier, dazu Sonne und Mond, Nebel und Wolken, Schnee und Föhn, kurzum der Bergwelt ganzes wechselvolles Spiel entrollt er vor unserem geistigen Auge in farbentrunknen Bildern, in denen sich ehrliche Heimatliebe offenbart. Aber! Wenn man einen Roman schreiben will, dann muß man auch die Menschen studiert haben und darf als solche nicht so läppiſche, unmögliche Figuren hinstellen, wie es hier versucht wird. Die Handlung tischt uns Sachen auf, daß man nicht weiß, worüber man mehr staunen soll: über den Mut des „Dichters“ oder über seine Einfalt. Es gehört ein guter Magen dazu, das Buch bis zum Ende zu lesen, wo mit dem Aufwande vieler Worte erzählt wird, wie dem Helden der Geschichte, dem eine Abenteuerin den Kopf verdreht hatte, nach einer nebelhaften Bergbesteigung infolge einer unfreiwilligen Abfahrt und kräftigen Aufschlagens mit dem Kopfe ein Licht ausging und ihm ein Gedanke kam, „der imstande war, das ganze Theoriengebäude des Trias zu stürzen“. Für den Genesenden, den wir nachträglich als einen Professor der Geologie vorstellen, ist damit „der Weg zu einem Lebenswerk gefunden“. Ist das nicht rührend?

S. W.

**Eine neue turistische Zeitschrift** soll am 1. Jänner 1918 in Budapest ins Leben treten. Zur Förderung des Fremdenverkehrs in den ungarischen Gebirgen und zur Heranziehung deutscher Besucher wird das amtliche Organ des Ungarischen Touristenverbands und des Ungarischen Schiverbands „Turistaság és Alpinizmus“ unter dem Titel „Turistik und Alpinismus“ nun gleichzeitig in deutscher Sprache erscheinen. Der reich illustrierte Inhalt dieser vornehmen Zeitschrift wird somit auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht und ein Bindeglied der turistischen Bestrebungen diesseit und jenseit der Leitha geschaffen. Bietet schon der Name des Schriftleiters eine sichere Gewähr — Professor G. A. Hefty ist auch unser Mitarbeiter —, so wissen wir außerdem, daß die ungarischen Akademiker, von denen die bekanntesten eifrige Mitglieder des S. A.-K. sind, dabei eine führende Rolle spielen, und daß Turistik und Alpinismus hier eine warme Pflegestätte finden. Wir wünschen darum dem neuen Unternehmen von Herzen Glück auf den Weg!

S. W.